

§ 7 Das Leben der Urgemeinde (2,42–47)

Das zweite
Summarium

Wir haben uns schon im 1. Kapitel, als uns das erste Summarium begegnete, über diese Summarien unterhalten, so daß ich an dieser Stelle darauf verweisen kann.¹ Hier in v. 42–47 begegnet uns nun das zweite dieser Summarien, das ich mit „Das Leben der Urgemeinde“ überschreibe. Nachdem der Verfasser der Apostelgeschichte in einer großen Szene (2,1–41) die Pfingstereignisse geschildert hatte, schiebt er hier ein Summarium ein, um diese Urgemeinde zu charakterisieren.²

42 Sie hielten aber fest an der Lehre der Apostel³ und bei der Gemeinschaft, dem Brotbrechen und den Gebeten. 43 Aber jeden kam Furcht an, denn viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel. 44 Alle Gläubigen aber waren beieinander und hatten alle Güter gemeinsam, 45 und ihr Eigentum und ihre Habe verkauften sie und verteilten es⁴ unter alle, wie es einer nötig hatte. 46 Täglich aber verharrten sie einmütig in dem Tempel, brachen von Haus zu Haus das Brot, genossen ihre Speise in Jubel und Einfalt des Herzens, 47 lobten Gott und standen beim ganzen Volk in Gunst. Der Herr aber fügte hinzu solche, die gerettet wurden, jeden Tag zu der Gemeinschaft.⁵

¹ Das erste Summarium in der Apostelgeschichte findet sich in 1,12–14, vgl. dazu oben S. 29 mit Anm. 55.

² Wenigstens in einer Anmerkung sei darauf hingewiesen, daß die Abgrenzung dieses Summariums nicht unumstritten ist. So zieht etwa *C.K. Barrett* I 159 den v. 41 noch dazu: „The new paragraph should probably be taken to begin at v. 41 rather than (as in e.g. NA²⁶) at v. 42. This is shown by Luke’s use in v. 41 of *μὲν οὖν* . . . , his usual method of resuming a narrative as he turns from a source he has been following either to a new one or to a piece of his own composition.“

Umgekehrt plädiert *Gottfried Schille*, S. 121, dafür, das Summarium erst mit v. 43 beginnen zu lassen; eine Begründung für diese Abgrenzung habe ich bei Schille allerdings nicht finden können.

³ Die westliche Überlieferung bietet nach den Aposteln noch ein *ἐν Ἱερουσαλήμ*, vgl. *Albert C. Clark*, a. (S. 24, Anm. 40) a. O., S. 14.

⁴ Der westliche Text hat darüber hinaus noch ein *καθ’ ἡμέραν*, vgl. *Albert C. Clark*, ebd.

⁵ Die Übersetzung des griechischen *ἐπὶ τὸ αὐτό* ist umstritten, vgl. die Diskussion bei *C.K. Barrett* I 172f. Nach Barrett gilt:

$$\text{ἐπὶ τὸ αὐτό} = \text{ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ},$$

weshalb Barrett hier übersetzt: „And daily the Lord added the saved to the community“ (I 158). Zu dieser Gleichsetzung kann man 1Kor 11,18 mit 1Kor 11,23 vergleichen, wo Paulus zunächst *ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ* verwendet, danach dann *ἐπὶ τὸ αὐτό*. Interessant ist auch 1Kor 14,23, wo beide Formulierungen nebeneinanderstehen.

Erstaunlicherweise verwendet der Verfasser der Apostelgeschichte in diesen Kapiteln das Wort *ἐκκλησία* noch nicht für die Jerusalemer Urgemeinde (es begegnet erstmals in

Bevor wir uns der Einzelauslegung dieses Textes zuwenden, möchte ich Sie zunächst mit der Auslegungsgeschichte vertraut machen. Diese referiere ich Ihnen in Anlehnung an einen Aufsatz von Helmut Merkel.⁶ Wie man schon an dem Titel des Aufsatzes erkennen kann, gehören die beiden Summarien in Kapitel 2 (42–47) und in Kapitel 4 (32–37) in dieser Hinsicht auf das engste zusammen. Was die Forschungsgeschichte angeht, werden sie hier daher gemeinsam behandelt.

Exkurs: Urchristlicher Liebeskommunismus?

Wann immer man in der Vergangenheit nach dem Sozialbezug des Christentums gefragt hat, ... konnte man an jenen beiden Texten der Apostelgeschichte nicht vorübergehen, die vom Gemeinschaftsleben der Jerusalemer Urgemeinde sprechen, Apg 2,43–47 und 4,32–37. Sahen die einen hier ein vorbildliches Reformprogramm, so andere eine idealisierende Verklärung der Urkirche und wieder andere bloß ein gescheitertes Experiment.⁷ Diese drei Grundtypen möchte ich im folgenden etwas näher charakterisieren.

(1) Die Summarien als nachahmenswertes Experiment der Urchristenheit

„Immer wieder hat man in diesen Texten ein nachahmenswertes Experiment der Urchristenheit gesehen. So haben die Wiedertäufer der Reformationszeit gegen die halbherzige Reformation Luthers »die Wiederherstellung des apostolischen Idealzustandes« erstrebt; ihre Bewegung gipfelte in der Aufrichtung einer kommunistischen Gottesherrschaft in Münster (1533–1535), zu deren Begründung Apg 4 wiederholt zitiert wurde.“⁸ Auch marxistische Gelehrte waren seit jeher an dieser Thematik interessiert. „Wilhelm Weitling – man hat ihn den »ersten

5,11; dann erst wieder in 8,11). Stattdessen findet sich am Anfang der Apostelgeschichte das merkwürdige ἐπὶ τὸ αὐτό (in 1,15; 2,1; 2,44; 2,47 [nicht einschlägig ist der Beleg 4,26, ein Zitat aus Ps 2,2, das sich jedoch nicht auf die Urgemeinde bezieht]) – um danach völlig zu verschwinden. Daraus ergibt sich: Dieses ἐπὶ τὸ αὐτό verwendet der Verfasser der Apostelgeschichte nur für die Urgemeinde in Jerusalem in deren anfänglicher Phase.

Aufschlußreich ist die Tatsache, daß der westliche Text an dieser Stelle statt des ἐπὶ τὸ αὐτό vielmehr ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ bietet, vgl. *Albert C. Clark*, a. a. O., S. 15.

⁶ *Helmut Merkel*: Urchristlicher Liebeskommunismus? Zur historischen und theologischen Bedeutung von Apg 2,42–47 und 4,32–37, in: *Das Wort und das Schweigen* (Freundesgabe für Klaus Künkel), Osnabrück 1992, S. 130–142. Beachte Anm. 1 (S. 141): „Die hier vertretene These findet sich in Kurzfassung bereits in meinem Artikel Eigentum III, TRE 9, 1982, S. 410ff. In diesem gleichzeitig entstandenen Vortrag wird sie etwas eingehender begründet; die nachträglich hinzugefügten Anmerkungen sollen die wichtigsten Belege und einige Hinweise auf neuere Literatur geben.“

⁷ *Helmut Merkel*, a. a. O., S. 130.

⁸ *Helmut Merkel*, ebd. In Anm. 3 (S. 141) verweist Merkel summarisch auf H. v. Schubert: *Der Kommunismus der Wiedertäufer*, 1919.

deutschen Theoretiker und Agitator des Kommunismus« genannt – rühmte schon 1845 in einer Schrift mit dem Titel »Das Evangelium eines armen Sünders« die Urgemeinde als Vorbild für die Abschaffung des Privateigentums und die Verwirklichung absoluter sozialer Gleichheit. Friedrich Engels hat 50 Jahre später das Urchristentum als eine Umsturzpartei bezeichnet, deren Geschichte »merkwürdige Berührungspunkte mit der modernen Arbeiterbewegung« habe; im Urchristentum sei der Sozialismus, soweit er damals möglich war, zur Herrschaft gekommen.⁹

„Im Jahre 1908 hat Karl Kautsky den Ursprung des Christentums mit Hilfe der materialistischen Geschichtsauffassung zu erhellen gesucht. Kautsky betont den proletarischen Charakter der Gemeinde und ihr Streben nach einer kommunistischen Organisation. Allerdings sieht Kautsky selbst einen wesentlichen Mangel darin, daß die Apg lediglich eine Konsumgenossenschaft, nicht eine Produktionsgenossenschaft schildert. Ein solcher Kommunismus mußte natürlich an seinem inneren Widerspruch zugrundegehen, er war nicht kommunistisch genug.“¹⁰

„In unseren Tagen hat der marxistische Philosoph Ernst Bloch die Urgemeinde in das Licht seines Prinzips Hoffnung gestellt. Er schreibt: Die Gemeinde, liebeskommunistisch aufgebaut, will keine Reichen, doch auch keine Armen im erzwungen entbehrenden Sinn. »Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam, und die Güter sind aus Spenden gesammelt, ausreichend für die kurze Frist, die Jesus der alten Erde noch übrigließ. Der Satz von den Lilien auf dem Felde, den Vögeln unter dem Himmel ist keineswegs wirtschaftlich naiv, er ist vielmehr schwärmerisch überlegt. Denn wenn die Füße derer, die die Welt und ihre Sorgen begraben, vor der Tür stehen, wird wirtschaftliche Vorsorge für übermorgen dasein.« So haben immer wieder Außenseiter unsere Texte der verbürgerlichten Kirche gleichsam als Spiegel vorgehalten, wie sie eigentlich aussehen müßte, wenn sie nur ihre Anfänge ernst genug nähme.“¹¹

Dieser erste Typ der Auslegung unsrer Summarien nimmt diese also als historischen Bericht: Man unterstellt, daß hier die Urgemeinde zutreffend geschildert wird, und man hält diese Schilderung der heutigen Kirche als nachahmenswertes Beispiel vor.

Mt 6,28.26

Apg 5,9

⁹ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 130f. Zu Weitling verweist Merkel in Anm. 4 (S. 141) auf W. Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling. Der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus, Berlin (Ost) 1961. In bezug auf Engels bezieht er sich ebd. auf: R. Winling: Le christianisme primitif comme »paradigme«. Evolution d'une problématique (d'Engels à Garaudy), RSR 55 (1981), S. 96ff.

¹⁰ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 131 mit Hinweis auf Karl Kautsky: Der Ursprung des Christentums, 1908 (Nachdr. 1968) auf S. 141, Anm. 6.

¹¹ *Helmut Merkel*, ebd. Das Zitat stammt nach Anm. 7 (S. 141) aus Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung, III, S. 1488.

Die zweite Sorte von Auslegung stimmt in einem Punkt damit überein, insofern auch hier die Historizität dieses lukanischen Bildes nicht in Frage gestellt wird:

(2) *Die Jerusalemer Urgemeinde als gescheitertes Experiment*

„Ernst Troeltsch hat in seiner monumentalen Darstellung der »Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen« (1919) gegen Kautsky und andere den später allgemein übernommenen Begriff »Liebeskommunismus« geprägt, da die Urgemeinde nicht aus einem Klassenkampf hervorgegangen sei, sondern sich auf das Liebesgebot Jesu gründete. »Das ist ein Kommunismus, der die Gemeinsamkeit der Güter als Beweis der Liebe und des religiösen Opfersinnes betrachtet, der lediglich ein Kommunismus der Konsumtion ist und den fortdauernden privaten Erwerb als Voraussetzung der Möglichkeit von Schenkung und Opfer zur Bedingung hat. Ihm fehlt vor allem jede Gleichheitsidee.« Ein solcher Kommunismus ist »allenfalls in einer kleinen und gleichartigen Gemeinde möglich«, für eine weltumspannende Kirche ist er »viel zu lose gefügt und begründet.«¹²

Zu dieser Auslegungsrichtung zählt Merkel nun in unserer Zeit auch Martin Hengel, der die „Notwendigkeit des Scheiterns [noch stärker] heraus[streicht]. Die Besitzschränken waren angesichts der Erwartung des baldigen Weltendes gefallen, der Liebeskommunismus war »weder organisiert noch einem äußeren Zwang unterworfen«, und man besaß »keinerlei Interesse an einer gemeinsam organisierten wirtschaftlichen Produktion«. So kam es schon nach Apg 6 zu Schwierigkeiten in der Verteilung, und eine allgemeine Hungersnot in den 40er Jahren verstärkte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch. Schließlich mußten die Jerusalemer sich durch Spenden aus den Missionsgemeinden aufhelfen lassen. So zeigt sich, »daß die in Jerusalem geübte Form des ‚Liebeskommunismus‘ auf die Dauer einfach nicht praktikabel war.« M.a.W.: Lukas berichtet über ein gescheitertes Experiment, das man besser nicht nachahmt.“¹³

Beiden vorgestellten Modellen (1) und (2) ist gemeinsam, daß ihre Vertreter in Apg 2,42–47 und in der parallelen Stelle 4,32–37 einen Bericht über wirkliche Zustände in Jerusalem sehen. Diese Zuversicht wird jedoch nicht von allen Neutestamentlern geteilt:

¹² *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 131f. Die Zitate bei Troeltsch werden in Anm. 8 (S. 141) wie folgt verifiziert: Ernst Troeltsch: *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen*, 1919, S. 49 und S. 50.

¹³ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 132. Merkel bezieht sich auf *Martin Hengel*: *Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche*, 1973; Zitate S. 41; 40; 42; 43 (vgl. Anm. 9 auf S. 141).

(3) Die Summarien als idealisierende Verklärung der Urkirche

„Schon im Jahr 1923 hatte M. Dibelius mit einem relativ kurzen Aufsatz die moderne kritische Erforschung der Apg eröffnet.“¹⁴ Dibelius sieht in den Summarien der Apostelgeschichte Schöpfungen des Schriftstellers Lukas: „Sein pragmatisches Bestreben gibt sich . . . in den verschiedenen Sammelberichten kund, die, zwischen die einzelnen Szenen und Erzählungen gestellt, Überleitungen und Verbreiterungen schaffen und so das in jenen Geschichten berichtete Einzelne als Spezialfall des hier geschilderten Zuständlichen erscheinen lassen.“¹⁵ Die Auffassung von Dibelius, derzufolge die Summarien der Apostelgeschichte nicht alte Überlieferung sind, sondern Schöpfung des Lukas, „haben sich die bedeutendsten Kommentatoren der Apg zu eigen gemacht, die in unserer Zeit schrieben, nämlich Ernst Haenchen, Hans Conzelmann und G. Schneider.“¹⁶

Gute Gründe lassen sich für diese Dibelius-Conzelmann-Haenchensche Position anführen: „Die Sammelberichte der Apg können nicht als historische Berichte verstanden werden. Dagegen spricht schon ihre innere Widersprüchlichkeit. . . . Nach 2,45 verkauften die Besitzenden ihre Güter und verteilten den Erlös an Bedürftige. Nach 4,32 dagegen nannte nicht einer etwas von seinem Besitz sein eigen, er behielt es aber, und die Veräußerung erfolgte von Fall zu Fall zugunsten der Bedürftigen. Dieser Widerspruch mag geringfügig sein, solange man die Texte in erbaulicher Absicht liest; er ist einschneidend, wenn man die besitzrechtliche Seite ins Auge faßt. Ferner ergibt sich ein Widerspruch zwischen der Behauptung, die Christen hätten alles gemeinsam gehabt und den Worten des Petrus in 5,4: Dort sagt er zu Ananias, der den Erlös seines Grundstückes nur teilweise abgeliefert: »Hätte es nicht dein Eigentum bleiben können, und konntest du nicht auch nach dem Verkauf frei über den Erlös verfügen?« Hier wird eindeutig die Möglichkeit von Privatbesitz vorausgesetzt. Zu allem Überfluß hören wir in Kap. 12,12, daß die Gemeinde im Hause der Mutter des Johannes Markus versammelt war, obwohl schon in Kap. 11 von der Hungersnot und der Spendensammlung für Jerusalem die Rede gewesen war. Schon 1845 hatte F.C. Baur in seinem Paulusbuch geltend gemacht, daß die Handlungsweise des Barnabas, welcher der Gemeinde den Erlös aus seinem Acker schenkt, in 4,36 nicht als etwas besonders Rühmliches hervorgehoben werden konnte, wenn eben dieses Verfahren als die Regel galt, und es sei undenkbar, wie in einer Gemeinde, die mehr als 3000 Seelen zählte, alle ihre Häuser verkauft haben

¹⁴ Helmut Merkel, a.a.O., S. 132. Gemeint ist: *Martin Dibelius*: Stilritisches zur Apostelgeschichte (1923), in: *ders.*: Aufsätze zur Apostelgeschichte, hg.v. Heinrich Greeven, FRLANT 60, Göttingen 41961, S. 9–28.

¹⁵ *Martin Dibelius*, a.a.O., S. 15; Dibelius rechnet folgende Stellen zu den Summarien: 1,13–14; 2,43–47; 4,32–35; 5,12–16 (so S. 16). Die Summarien sind für ihn ein Charakteristikum der Kapitel 1–5 (vgl. S. 15).

¹⁶ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 132. Die Reihe wirft Fragen auf. Merkel weist auf andre Kommentare – z.B. Roloff – hin, die „vorlukanische Tradition bzw. Traditionsplitter“ postulieren (ebd.).

sollten, so daß es nur noch obdachlose Christen gegeben hätte. Kurz: Wie auch immer man die ursprüngliche Begeisterung der Christenheit einschätzen mag, die »Sammelberichte« geben kein stimmiges Bild von den Ereignissen.¹⁷

„Diese Überlegungen werden bestärkt durch die formgeschichtliche Betrachtungsweise. ... Lukas hat ... in der Apg eine große Zahl ... [von] Einzelgeschichten zusammengefügt. Er bildete gewissermaßen ein großes Mosaikbild aus solchen Einzelsteinen »und mußte darauf bedacht sein, etwa noch verbliebene Lücken zwischen den Mosaiksteinen auszufüllen. Diesem Zweck dienen in der Apg jene Sammelberichte. ... So wurden die überlieferten Einzelgeschichten durch den Verfasser ... zu Zustandsschilderungen verbreite[r]t.«¹⁸

„Nun könnte man ja immer noch annehmen, die ... erkannte Verbreiterung der Einzelgeschichten zu Sammelberichten sei schon vor Lukas erfolgt; Lukas hätte dann die Sammelberichte nur übernommen. Dagegen spricht der philologische Befund.“¹⁹

Daher schließe ich mich diesem dritten Auslegungsmodell an, das u. a. von Dibelius, Conzelmann, Haenchen und Merkel vertreten wird. „Wenn Lukas die Sammelberichte selbständig formuliert hat, erhebt sich die Frage: Was wollte er damit sagen? Welche Absicht hat ihn geleitet? Diese Frage wird unterschiedlich beantwortet.“²⁰

Ich stelle Ihnen zunächst die Lösung von Eckhard Plümacher vor. Er hält den urchristlichen Kommunismus für „ein lukanisches Idealbild“.²¹ Interessant ist nun seine Herleitung dieses Idealbilds: „Bei der literarischen Ausgestaltung

¹⁷ Helmut Merkel, a. a. O., S. 134.

¹⁸ Helmut Merkel, a. a. O., S. 134f. Das von Merkel zitierte Stück stammt von *Martin Dibelius: Der erste christliche Historiker* (1948), in: *ders.: Aufsätze zur Apostelgeschichte*, hg. v. Heinrich Greeven, FRLANT 60, Göttingen 41961, S. 108–119, Zitat S. 112. Die Merkelsche Zitation ist *nicht* über jeden Zweifel erhaben: So liest er „verbreitet“, statt des Dibeliuschen „verbreitert“; „wurden“ statt des Dibeliuschen „werden“ und „Apg“ statt „Apostelgeschichte“ bei Dibelius.

Was das Bild bei Dibelius angeht, so kann dieses nur für geglückt halten, wer von Mosaiken nichts versteht!

¹⁹ Helmut Merkel, a. a. O., S. 135. Die Argumente im einzelnen wiederhole ich hier aus Platz- bzw. Zeitgründen jedoch nicht!

Bemerkenswert ist jedoch die Aneinanderreihung zweier Gewährleute in Anm. 22 (S. 142), wo es heißt: „Mein Erlanger Lehrer, Otto Seel, pflegte gegenüber allzu großer Vokabelstatistikgläubigkeit ironisch zu fragen: »Wie oft muß ein Autor eine Vokabel gebraucht haben, bis er sie einmal gebraucht haben darf?« – D.-A. Koch schreibt zu Recht: »Hapaxlegomena als solche sind ... für die Annahme von Traditionen oder Quellen nicht ausreichend. Beweiskräftig ist erst der Nachweis, daß die Wortwahl dem sonstigen Sprachgebrauch des Autors widerspricht und mit sachlich divergierenden Inhalten verbunden ist« (Die Bedeutung der Wundererzählungen für die Christologie des Markusevangeliums [BZNW 42] 1975, S. 161, Anm. 7).“

²⁰ Helmut Merkel, a. a. O., S. 133.

²¹ Eckhard Plümacher: Lukas als hellenistischer Schriftsteller. Studien zur Apostelgeschichte, StUNT 9, Göttingen 1972, S. 16.

dieses Idealbildes bedient sich Lk nun auf pointierte Weise einiger Wendungen, die offensichtlich dem Repertoire der Urzeitdarstellungen und Staatsutopien der griechischen Philosophie entstammen, welche sich häufig mit diesem Gegenstand befaßt und woher dieser auch in alle möglichen Bereiche der hellenistischen Literatur Eingang gefunden hatte.²²

Plümacher bringt dann eine ganze Reihe von Belegen, die ich an dieser Stelle aus Zeitgründen übergehe. Wer sich dafür interessiert, kann sie bei Plümacher auf S. 27 im einzelnen nachlesen. Er kommt zu dem Ergebnis, „daß Lukas hier ... Reminiszenzen an Dinge wecken wollte, die sachlich und terminologisch das Gepräge gebildeten griechischen Geistes tragen ...“²³ Die Absicht des Lukas war nach Plümacher die, „zu zeigen, daß etwas, was bei den Griechen als ein Charakteristikum des goldenen Zeitalters oder philosophischer Utopie galt, die Urzeit auch der christlichen Kirche gekennzeichnet hatte und daß es damals christlicherseits tatsächlich gelungen war, »eine Art von Idealopolis« zu schaffen.“²⁴

Diese Plümachersche Herleitung wird in dem zitierten Aufsatz von Helmut Merkel mit Recht kritisiert. Ich zitiere Merkel:

„I. spricht Lukas nicht von einer sagenhaften Zeit, von anno dazumal, sondern von Ereignissen, die zwei Generationen zurückliegen. Der Gedanke, daß in Jerusalem das goldene Zeitalter der Kirche war, würde auch implizieren, daß darauf das silberne, bronzene und eiserne Zeitalter folgen, daß es also mit der Kirche immer mehr bergab ginge. Da die Kirche aber unter der Leitung des Geistes steht, ist ein derartiges Verfallsschema bei Lukas nicht vorstellbar. Die hellenistischen Analogien haben also ihre Grenze.

2. übergeht die Deutung Plümachers die Tatsache, daß die Formulierung von Apg 4,34 sich klar an Deuteronomium 15,4 anlehnt. Im griechischen Text heißt es da: »Unter dir wird es keinen geben, der Not leidet.« Diesen Satz hat Lukas einfach ins Präteritum gesetzt: »Es gab keinen unter ihnen, der Not litt.« Plümacher weist auf diese Anspielung zwar in einer Fußnote hin, zieht aber keine Konsequenzen daraus.“²⁵

So kommt Merkel schließlich zu dem Ergebnis: „So meine ich, daß Lukas zwar aus der hellenistischen Welt die sprachlichen Mittel zur Beschreibung der Gütergemeinschaft entlehnt hat, daß er aber im Sinne seiner Gesamtkonzeption die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung herausstellen wollte.“²⁶ Damit ergibt sich als Antwort auf die von uns gestellte Frage: „Die Aussagen über die Gütergemeinschaft sind also ein Stück Heilsgeschichte. Für die Frage nach dem

²² *Eckhard Plümacher*, ebd.

²³ *Eckhard Plümacher*, a. a. O., S. 18.

²⁴ *Eckhard Plümacher*, ebd.

²⁵ *Helmut Merkel*, a. a. O., S. 137.

²⁶ *Helmut Merkel*, a. a. O., S. 138.

Sozialbezug des Christentums ergeben sie nichts. Sie wollen weder ein positives Modell empfehlen, noch vor einem gescheiterten Experiment warnen.“²⁷

* * *

Nachdem wir uns bisher ausgiebig mit den grundsätzlichen Auslegungsproblemen unsrer beiden Summarien befaßt haben, kommen wir nun zur Interpretation im einzelnen: In **v. 42** betont Lukas das Festhalten an der Lehre der Apostel. Das ἦσαν προσκαρτεροῦντες (*ēsan proskarterountes*) – eine *coniugatio periphrastica*²⁸ – malt die Dauer; ebenso die im folgenden begegnenden Imperfekta: Es soll ein länger andauernder Zustand geschildert werden.

Nach dem bisher Gesagten ist sogleich deutlich, daß Zahn mit seiner Auslegung unsres Verses völlig daneben liegt: „Wenn es v. 42 heißt, daß die am Pfingsttag vermehrten, also ohne Frage noch erheblich zahlreicheren Gemeindeglieder (cf 4,4) sich beharrlich zur Lehre der Ap.[ostel] hielten, so fragt sich sofort, wo sich Gelegenheit zu so großen Versammlungen bot.“²⁹ Dies ist nicht die Perspektive des Lukas, wie wir schon verschiedentlich feststellen konnten.³⁰ War die Frage nach dem Ort des Geschehens schon zu Beginn unsres Kapitels kaum zu beantworten, sollte man sie im Zusammenhang mit diesem Summarium gar nicht mehr aufwerfen: Es geht Lukas nicht um den Versammlungsort, sondern um die Lehre, die, von Jesus ausgehend und von den Aposteln garantiert, in der Kirche hochgehalten wird. Diese Kontinuität ist dem Lukas wichtig, da er auf diese Weise die Legitimität der Kirche sichern will. Diese wird insbesondere dadurch nachgewiesen, daß die Kirche an der ursprünglichen Lehre festhält.

„In this verse Luke gives an idealized picture of the earliest church – idealized but not for that reason necessarily misleading. That it is not misleading appears at once if negatives are inserted: they ignored the

²⁷ Helmut Merkel, a.a.O., S. 139.

²⁸ Zur *coniugatio periphrastica* vgl. BDR § 353.

²⁹ Theodor Zahn, S. 133. Aus v. 46 schließt Zahn ebd., daß es sich um den Tempel handeln müsse.

³⁰ Erwähnt sei hier wenigstens anmerkungsweise, daß κοινωνία in der Apostelgeschichte sonst nirgendwo vorkommt. „The dative τῇ κοινωνίᾳ looks back to the participle προσκαρτεροῦντες, and the meaning is that they continued in faithful adherence to the newly formed community of those who had accepted the Messiahship of Jesus and the belief that God’s salvation of his people was being put into effect through him“ (C. K. Barrett I 164).

teaching of the apostles, neglected the fellowship, never met to take a meal together, and did not say prayers. This would be nonsense.“³¹

In v. 43 geht es um Zeichen und Wunder. Von τέρατα καὶ σημεῖα (v. 43) (*terata kai semeia*) war schon in der Pfingstpredigt des Petrus die Rede gewesen, wo – Sie erinnern sich – die τέρατα (*terata*) im Zitat aus Joel 3 zu τέρατα (*terata*) und σημεῖα (*semeia*) erweitert worden sind (Apg 2,19). Solche τέρατα καὶ σημεῖα (*terata kai semeia*) hat Lukas in großer Zahl im Evangelium berichtet; διὰ τῶν ἀποστόλων (*dia tōn apostolōn*) wird hier neu postuliert. Denn Wunder von der Hand der Apostel sind uns bisher noch nicht begegnet. Doch gleich im Anschluß an dieses Summarium 2,42–47 folgt in Kapitel 3 ein großartiges Wunder, das der Apostel Petrus im Tempel an einem von Geburt Lahmen tut (vgl. 3,2 καὶ τις ἀνήρω χωλὸς ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ ὑπάρχων). Petrus und Johannes begegneten diesem Kranken, und statt ihm ein Almosen zu geben – ἀργύριον καὶ χρυσίον οὐχ ὑπάρχει μοι, Gold und Silber habe ich nicht, sagt Petrus in 3,6, aber was ich habe, das gebe ich dir: Und sogleich wird dieser Lahme geheilt. καὶ εἶδεν πᾶς ὁ λαὸς αὐτὸν περιπατοῦντα καὶ αἰνοῦντα τὸν θεόν, heißt es in 3,9. Hier haben wir also eines der spektakulären τέρατα καὶ σημεῖα (*terata kai semeia*), von denen unser Text summarisch berichtet.

„Alle Gläubigen aber waren beieinander und hatten alle Güter gemeinsam, und ihr Eigentum und ihre Habe verkauften sie und verteilten es unter alle, wie es einer nötig hatte“ (v. 44f.). Auch in diesem Fall wird es so gewesen sein, daß Lukas ihm durch die Tradition überkommene Einzelfälle verallgemeinert. Wir werden in Kapitel 5 einen solchen Einzelfall – wenngleich einen problematischen – anhand der Geschichte von Hananias und Sapphira kennenlernen (5,1–11); ein weiterer Einzelfall, Joseph Barnabas, ist in das Summarium von Kapitel 4 integriert (4,36), auf welches wir sogleich noch zu sprechen kommen werden.

(Neufassung im Winter 2016/2017, 5. XII. 2016 um 21.00 Uhr)

³¹ C.K. Barrett I 166.

